



Stiftung Mercator

Der Mercator-Förderunterricht

Sprachförderung für Schüler mit
Migrationshintergrund durch Studierende

Herausgegeben von der Stiftung Mercator

WAXMANN

Der Mercator-Förderunterricht

Der Mercator-Förderunterricht

Sprachförderung für Schüler mit
Migrationshintergrund durch Studierende

Herausgegeben von der Stiftung Mercator
unter redaktioneller Betreuung
von Sabine Stephany



Waxmann 2010
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

ISBN 978-3-8309-2237-7

© Waxmann Verlag GmbH, 2010

Postfach 8603, 48046 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Christian Aeverbeck, Münster

Titelbild: © Corbis – Fotolia.com

Satz: Sabine Stephany, Köln

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Vorwort

Bernhard Lorentz

Einwanderungsgesellschaft gestalten – Integration vorantreiben

Unter dem Motto „Einwanderungsgesellschaft gestalten – Integration vorantreiben“ steht die Strategie der Stiftung Mercator für die nächsten Jahre im Themencluster Integration: Alle Menschen in Deutschland sollen die gleiche Chance haben, an zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens teilzuhaben. Entscheidende Voraussetzung dafür ist eine erfolgreiche Bildungslaufbahn. Die Stiftung Mercator setzt sich dafür ein, die bestehende Ungleichheit bei Schul- und Hochschulabschlüssen zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu beseitigen. Ein zentraler Aspekt ist dabei der Bereich Sprachförderung, indem wir uns seit nunmehr neun Jahren engagieren.

Dass Sprache der zentrale Zugang zu gelungener Integration ist, gehört heute zu den Gemeinplätzen der Integrationsrhetorik. Als die Stiftung Mercator im Jahr 2000 mit der Sprach- und Fachförderung von Schülern mit Migrationshintergrund in der Sekundarstufe I begann, war dies keineswegs so. Wie so oft haben Stiftungen im Bereich der Integration die Rolle von Themensetzern und Innovationsmotoren übernommen.

Der „Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund“, in den die Stiftung Mercator 10 Millionen Euro investiert hat, ist dabei eines der größten Einzelprojekte deutscher Stiftungen im Bereich von Integration und Migration. Internationale Studien zeigen klar auf, dass Schüler mit Zuwanderungsgeschichte im Bildungswesen nach wie vor erheblich benachteiligt sind. In Deutschland leben etwa 3,37 Millionen 5- bis 20-jährige Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund – ein Potential, das viel zu wertvoll ist, um es zu verschenken. Aus diesem Grund hat die Stiftung das Projekt bundesweit initiiert und versucht Integration durch sprachliche und durch fachliche Förderung zu erreichen. Dabei zielt das Projekt auf zwei Gruppen: auf Schüler mit Migrationshintergrund und auf Lehramtsstudierende.

Bei den Schülern konzentriert sich das Förderangebot bewusst auf die Sekundarstufe I und II. Während es inzwischen eine Reihe von Programmen für die frühkindliche Förderung gibt, fehlen Angebote für die älteren Kinder und Jugendlichen. Gerade sie haben aber zusätzlich das Problem, dass die Förderinitiativen im frühkindlichen und Primarbereich erst jetzt wirksam greifen und den heutigen Schülern der weiterführenden Schulen noch nicht zur Verfügung standen. Deshalb haben viele ein Defizit insbesondere im Bereich des Fachvokabulars, weshalb im Förderunterricht auf die Verbindung von sprachlicher und

fachlicher Förderung besonderer Wert gelegt wird. Die vom europäischen forum für migrationsstudien (efms) durchgeführte Evaluation belegt, dass dieser Ansatz zielführend ist. Die schulischen Leistungen haben sich verbessert, so dass Bildungschancen der Schüler mit Migrationshintergrund deutlich gesteigert werden.

Zugleich bietet das Projekt auch den Förderlehrern die Möglichkeit, ihr oft theorieelastiges Studium durch Seminare im Bereich Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und vielfältige Praxiserfahrung zu ergänzen. Auch hier zeigt die Evaluation, dass dieses Ziel erreicht wurde. Die angehenden Lehrer sehen sich durch die Unterrichtspraxis besser auf ihren künftigen beruflichen Alltag vorbereitet, sowohl im Hinblick auf ihre didaktischen und pädagogischen Kompetenzen als auch im Umgang mit heterogen zusammengesetzten Gruppen.

Nachdem wir im Jahr 2000 mit der Förderung in Nordrhein-Westfalen begonnen haben, wurde das Angebot, auf Grundlage des an der Universität Duisburg-Essen seit den 70er Jahren bestehenden Modells, 2004 bundesweit auf 35 Standorte ausgedehnt. Wie sich dabei gezeigt hat, ist der Förderunterricht ein pragmatisches Modell, das gut übertragbar ist. In der im Jahr 2009 begonnenen neuen Phase des Förderunterrichts wollen wir die erfolgreichen Standorte gemeinsam mit unseren Partnern langfristig absichern. 26 Standorte haben durch das Modell der Kofinanzierung aus öffentlichen und Stiftungsmitteln die Chance, ihr regionales Konzept weiterzuentwickeln und zukunftsfähig zu machen.

Mit dieser Publikation werden einige regionale Modelle der Standorte vorgestellt und die Eingliederung von Deutsch als Zweitsprache (DaZ) in die Lehrerbildung beleuchtet. Der Einsatz von Sprachstandsmessungen wird exemplarisch vorgestellt und die Ausbildung der Förderlehrer als Vorbereitung auf ihre Tätigkeit hinsichtlich Didaktik und Methodik dargelegt.

Diese Zusammenschau ermöglicht einen Transfer des breiten Wissens, das seit Jahren an den einzelnen Standorten gesammelt wird, in die Fachwelt und Öffentlichkeit. Sie liefert somit hoffentlich einen Beitrag, die gewonnenen Erkenntnisse aus den Praxisprojekten auch für andere Sprachförderprojekte nutzbar zu machen und in den fachlichen Diskurs hineinzutragen.

Ein besonderer Dank für diese gelungene Publikation zum Mercator-Förderunterricht gilt an dieser Stelle Sabine Stephany von der Universität zu Köln für die gute Konzeption und Planung dieses Sammelbands. Ebenso danken möchten wir den herausragenden Autoren und Projektleitern unserer Standorte, die die Beiträge dieses Bandes verfasst haben.

Dr. Bernhard Lorentz

Vorsitzender der Geschäftsführung der Stiftung Mercator

Inhalt

Der Förderunterricht

Stiftung Mercator (Essen)

Bessere Bildungschancen für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Das Projekt „Förderunterricht“ der Stiftung Mercator 11

Claudia Benholz (Standort Essen)

Förderunterricht für Kinder und Jugendliche ausländischer Herkunft an der Universität Duisburg-Essen 23

Christin Schaefer & Agi Schründer-Lenzen (Standort Potsdam)

Vernetzung von Forschung, Lehre und regionaler Schulentwicklung in dem Projekt: „Förderung der Exzellenz und sprachlich-kulturellen Integration von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund 35

Stefanie Rinck-Muhler, Helga Deppe & Nina Huber-Haftmann (Standort Frankfurt)

Ffm – Förderkurse für junge Migranten. Ein studentisches Förderprojekt für Jugendliche in der Sekundarstufe I 47

Heidi Rösch (Standort Berlin)

Mercator-Feriencamps in Berlin: DaZ-Schreibprojekt und Berufsorientierung 85

Cornelia Zierau (Standort Schwäbisch Gmünd)

Herbstschule. Ein Ferienprojekt in Schwäbisch Gmünd 107

Der Förderunterricht im Lichte der Lehrerausbildung

Bettina Seipp (Standort Dortmund)

Förderunterricht – vom Projekt zur Lehrerbildung: Verstetigung des Projekts „Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund“ der Stiftung Mercator in der Lehrerbildung am Beispiel der Technischen Universität Dortmund 121

Magdalena Michalak (Standort Lüneburg)

Zum Anforderungsprofil für Lehrkräfte in mehrsprachigen Klassen 141

<i>Sabine Stephany & Markus Linnemann (Standort Köln)</i> Kollegiale Beratung in der (Förder-)Lehrerausbildung	159
---	-----

Sprachstandsmessung

<i>Agi Schründer-Lenzen & Dominik Henn (Standort Potsdam)</i> Konzeptualisierung und aktueller Entwicklungsstand eines Computerprogramms zur Erfassung schriftsprachlicher Kompetenzen in der Sekundarstufe I	179
--	-----

<i>Markus Linnemann (Standort Köln)</i> C-Tests in der Ferienschule: Entwicklung, Einsatz, Nutzen und Grenzen	195
---	-----

<i>Gabriele Kniffka (Standort Köln)</i> Fehleranalyse	215
--	-----

Didaktik und Methodik des DaZ-Unterrichts

<i>Beatrix Hinrichs (Standort Bielefeld)</i> Politik im Förderunterricht Deutsch als Zweitsprache: Ein positiver Erfahrungsbericht	231
--	-----

<i>Christin Schaefer & Karin Becher (Standort Potsdam)</i> Förderung des interkulturellen und interreligiösen Lernens durch Vermittlung von Textverarbeitungsstrategien am Beispiel verschiedener Weltreligionen	243
---	-----

<i>Claudia Benholz & Eva Lipkowski (Standort Essen)</i> Fehler und Fehlerkorrektur bei schriftlichen Arbeiten von mehrsprachigen Schülerinnen und Schülern	259
--	-----

<i>Silvia Dahmen (Standort Köln)</i> Möglichkeiten der Integration von Phonetikübungen in den DaZ-Unterricht	277
--	-----

Autorinnen und Autoren	291
------------------------------	-----

Der Förderunterricht

Bessere Bildungschancen für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund

Das Projekt „Förderunterricht“ der Stiftung Mercator¹

„Jeder Einzelne, ob Zuwanderer oder deutsches Kind oder eingebürgertes Kind zugewanderter Eltern ist uns wichtig. Jedes braucht eine optimale Förderung und das geht nur mit Sprache. Und deshalb ist dieses Projekt so bedeutend, das die Stiftung Mercator hier anstößt.“

(Armin Laschet – Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen anlässlich der Filmpremiere „Ohne Deutsch kann man hier nichts machen“ am 18.01.2007 in Berlin)²

Schulklassen mit einem hohen Anteil von Schülern³, die nicht auf muttersprachliche Deutschkenntnisse zurückgreifen können, sind längst Realität in deutschen Klassenzimmern. Rund 3,37 Millionen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund im Alter von 5 bis 20 Jahren leben in Deutschland (vgl. Statistisches Bundesamt, 2009).⁴ Viele von ihnen haben mit den gleichen Problemen zu kämpfen: Mangelnde Kenntnisse der deutschen Sprache erschweren ihnen den Zugang zum deutschen Bildungssystem. In der Regel konnten diese Kinder und Jugendlichen nicht in ihrer frühen Lebensphase sprachlich gefördert werden, da es kaum entsprechende Förder-systeme im deutschen Schulsystem gab bzw. Schüler erst zu einem späteren Zeitpunkt in ihrem Leben nach Deutschland eingereist sind. Und genau hier setzt das Projekt „Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund“ an. Außerschulischer Unterricht soll die Bildungschancen dieser Zielgruppe verbessern. Dabei werden mit dem „Förderunterricht“

1 Überarbeitete Fassung des Beitrags: Barzel, D. & Salek, A. (2007). Bessere Bildungschancen für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Das Projekt „Förderunterricht“ der Stiftung Mercator, erschienen in: B. Ahrenholz (Hrsg.). *Deutsch als Zweitsprache. Voraussetzungen und Konzepte für die Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund*. Freiburg: Fillibach. Aktuelle Überarbeitung durch Tanja Helmig, Kapitel 4 verfasst von Sibylle Drexler.

2 Zitat gemäß des Mitschnitts der Podiumsdiskussion anlässlich der Filmpremiere am 18.01.2007 in Berlin.

3 Im Beitrag werden der besseren Lesbarkeit halber nur die männlichen Bezeichnungen benutzt.

4 Der im Jahr 2009 aktualisierte Mikrozensus teilt Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in vier Altersgruppen: 1.158.000 Kinder unter fünf Jahren, 1.139.000 Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren, 1.089.000 im Alter von 10 bis 15 Jahren und ca. 1.137.000 Jugendliche im Alter von 15 bis 20 Jahren.

sowohl Schüler unterstützt als auch Studierende (zumeist des Lehramts) speziell ausgebildet. Damit hat das Förderkonzept zwei Zielgruppen gleichzeitig im Blick: die Schüler mit Migrationshintergrund und die Studierenden.

An insgesamt 35 Standorten in ganz Deutschland wurde bereits Förderunterricht angeboten. Derzeit nehmen über 6.000 Schüler mit Migrationshintergrund und ca. 1.000 Studierende aus 14 Bundesländern am Projekt teil.



Abb. 1: Projektstandorte in Deutschland

1. Das Konzept

1.1 Der „Förderunterricht“ und die Förderschüler

Schüler mit Migrationshintergrund, die aufgrund fehlender sprachlicher Kenntnisse schlechtere Lernerfolge erzielen als ihre Mitschüler, werden im Förderunterricht zusätzlich zum regulären Schulunterricht individuell gefördert. Dies geschieht zumeist am Nachmittag in der Schule oder Universität. Die Förderdauer umfasst in der Regel zwei bis vier Stunden pro Woche. In Kleingruppen von drei bis sieben Schülern werden anhand des Unterrichtsstoffs sprachliche Strukturen erläutert bzw. geübt, wobei die Gruppen Kinder sowie Jugendliche aus unterschiedlichen Altersstufen, Herkunftsländern und Schulformen umfassen.

Im Unterricht werden sprachliche und fachliche Förderung miteinander kombiniert – der Förderunterricht ist also kein reiner Deutsch- oder Nachhilfeunterricht. Die Förderung der Sprachkompetenz erfolgt über die Vermittlung der Fachsprache, d.h. Inhalte aus den Schulfächern werden als Lernbeispiele herangezogen. Vielen Schülern mit Migrationshintergrund fehlt das Fachvokabular, so dass sie Textaufgaben in Mathematik oder Biologie nicht verstehen und auch nicht lösen können. Sie scheitern aber nicht an der reinen Rechenaufgabe oder am Wissen über den biologischen Vorgang, sondern an der Formulierung der Texte bzw. der Aufgabenstellung. Anhand von Textaufgaben der Mathematik oder Aufgabenstellungen des Biologieunterrichts wird deshalb im Förderunterricht die Bearbeitung eines Textes geübt, werden sprachliche Strukturen erklärt und Fachbegriffe erläutert.

Als Unterrichtsmaterial dienen neben den Schulbüchern häufig selbst erstellte Arbeitsbögen, aber auch Spiele und Rätsel, die von den Studierenden sowie deren Betreuern an der Hochschule den Bedürfnissen ihrer Schüler entsprechend erarbeitet werden.

Ergänzt wird der reguläre fachliche Förderunterricht an vielen Standorten durch zusätzliche Angebote. Theater-, Kunst- oder Museumsprojekte bieten zusätzliche Möglichkeiten, die Sprachfähigkeit zu fördern. So hat der Standort Köln z.B. ein eigenes Modul mit dem Thema „Deutsch lernen im Museum“ entwickelt und in Berlin werden theaterpädagogische Konzepte zur Sprachförderung eingesetzt. Ob in Köln, Berlin, Hamburg, Regensburg oder an anderen Standorten – auch während der Ferienzeit haben die Schüler im Rahmen von Feriencamps vielerorts die Möglichkeit, ihre sprachlichen Fähigkeiten weiter zu verbessern.

Die Schüler werden aber nicht nur sprachlich und fachlich gefördert, sondern auch in ihrer persönlichen und familiären Situation unterstützt. Gespräche über ihre Schullaufbahn und auf Wunsch auch über private Angelegenheiten sind ebenso möglich wie Kontakte zu den Lehrern und Eltern.

Das Förderkonzept richtet sich bewusst an Schüler der Sekundarstufen I und II. Wenngleich eine möglichst frühe sprachliche Förderung wichtig und sinnvoll ist, zeigen die oft langen Schülerwartelisten der Projekte, welcher Bedarf sogar noch in diesem Schulalter besteht. Die meisten der jungen Migranten mit Förderbedarf, die zu diesem Zeitpunkt sprachliche Schwierigkeiten haben, konnten nicht ausreichend zu einem früheren Zeitpunkt unterstützt werden, da es keine entsprechenden Angebote gab oder sie erst zu einem späteren Zeitpunkt nach Deutschland eingereist sind. Mithilfe der professionellen Unterstützung durch den Förderunterricht können diejenigen Schüler mit Migrationshintergrund, die unter den bisherigen Umständen keinen bzw. nur einen Hauptschulabschluss erlangen würden, bessere Leistungen erzielen und einen höheren Schulabschluss – bis hin zum Abitur – erreichen.

Das Angebot des Förderunterrichts wird durch die Projektpartner an den beteiligten Schulen ausgeschrieben. Die Schüler können sich selbst melden oder werden von ihren Fachlehrern oder den Schulen für den Unterricht vorgeschlagen. Das Förderangebot ist für die Schüler freiwillig und kostenfrei. An vielen Standorten schließen die Schüler Lernverträge ab und verpflichten sich zu einer regelmäßigen Teilnahme. Bei wiederholtem Fehlen können Schüler vom Förderunterricht ausgeschlossen werden.

1.2 Die Förderlehrer

Das Projekt „Förderunterricht“ beschreitet neue Wege: Es zielt nicht nur auf eine Verbesserung der Schülerleistung, sondern auch auf eine praxisorientierte Lehrerausbildung. Durch das Projekt erhalten Lehramtsstudierende die so wichtige Lehrpraxis und können Methoden im Umgang mit heterogenen Schülergruppen erproben. Alle beteiligten studentischen Förderlehrer erwerben intensive Praxiserfahrungen im Umgang mit mehrsprachigen, bikulturellen Kindern und Jugendlichen. Sie lernen die Vielfalt und die unterschiedlichsten Traditionen von Bevölkerungsgruppen kennen, die für Deutschland immer wichtiger werden. Die Förderlehrerin Mareen Bürger aus Berlin Mitte kommentiert dies folgendermaßen:

„Ich muss den Förderunterricht in eigener Verantwortung vorbereiten und kann die Themen selbst wählen – das ist eine gute Ergänzung zum theoretischen Studium. Außerdem habe ich in der Arbeit mit Migrantenkindern gelernt, sensibler mit Schwierigkeiten umzugehen, die die deutsche Sprache mit sich bringt.“⁵

Häufig sind die Förderlehrer aber auch durch ihren eigenen Lebens- und Bildungsweg motiviert, denn viele haben selbst eine Migrationsbiographie und

5 Zitat gemäß Flyer zum Projekt.

möchten andere Jugendliche auf ihrem Weg begleiten. Die Beteiligung gerade dieser Studierenden am Projekt erhöht die Identifikationsmöglichkeiten für die Schüler in hohem Maße. Denn diese gelten als Vorbild für positive Bildungskarrieren und spornen zum Nachahmen an.

Prof. Dr. Maria Böhmer, Staatsministerin im Kanzleramt und Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration betonte die zentrale Rolle der Ausbildung zukünftiger Lehrer bei einer Projektveranstaltung im Januar 2007 in Berlin:

„Ich will noch einmal einen Punkt hervorheben von dem Projekt, den ich weit über den aktuellen Sprachunterricht und den Sprachförderunterricht hinaus für wichtig halte, nämlich dass Lehramtsstudierende erstmals die Erfahrung machen, wie es ist, wenn sie Kinder aus Zuwanderungsfamilien zukünftig unterrichten. Denn in der Tat, in unserer Lehrerausbildung ist das [...] noch nicht systematisch verankert und viele stehen vor einer Klasse und sind mit einer Situation konfrontiert, auf die sie überhaupt nicht vorbereitet sind.“ (Prof. Dr. Maria Böhmer anlässlich der Filmpremiere „Ohne Deutsch kann man hier nichts machen“ am 18.01.2007 in Berlin)⁶

1.3 Fachliche Begleitung der Förderlehrer

Damit der Förderunterricht professionell durchgeführt wird und für Schüler wie Lehrende eine fachliche und soziale Bereicherung darstellt, werden die Förderlehrer von den beteiligten Hochschulen pädagogisch geschult und begleitet. In Seminaren und Workshops zum Fachbereich „DaZ/DaF“ (Deutsch als Zweitsprache/Deutsch als Fremdsprache) sowie zu allgemeinen methodischen und praktischen Themen lernen die Studierenden, sprachliche Defizite sowie weitere Probleme der Schüler zu erkennen und richtig darauf zu reagieren. Sie erstellen individuelle Förderpläne für die Jugendlichen und halten deren Lern- und Entwicklungsfortschritte schriftlich fest.

Das Führen von Lerntagebüchern oder Portfolios hält die Studierenden dazu an, ihre eigenen Lehr- und Lernerfahrungen zu dokumentieren und zu reflektieren. Zudem erhalten sie während ihrer Tätigkeit eine begleitende fachliche Beratung in Form von Kursen und Coachings durch die Hochschulen.

Die beteiligten Hochschulen nutzen die Erkenntnisse des Förderunterrichts, um die Lehrerausbildung den derzeitigen Erfordernissen anzupassen, neue Lehr- und Weiterbildungsveranstaltungen zu konzipieren, Forschungsergebnisse zu gewinnen sowie praxisnahe Lehr- und Unterrichtsmaterialien zu entwickeln.

⁶ Zitat gemäß des Mitschnitts der Podiumsdiskussion anlässlich der Filmpremiere am 18.01.2007 in Berlin.

2. Die Förderunterrichtsstandorte

Alle Standorte des „Förderunterrichts“ in Deutschland arbeiten nach dem soeben beschriebenen Grundmodell. Starke regionale Unterschiede machten es jedoch notwendig, das Förderkonzept an die Gegebenheiten vor Ort anzupassen. Dies bezieht sich sowohl auf die Organisation selbst als auch auf die inhaltliche Ausgestaltung. So setzen die Projektverantwortlichen z.B. unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte (Begrenzung auf bestimmte Fächer, Dauer der Förderung, Auswahl bestimmter Schulformen der Sek I/II und Altersgruppen, Gruppenzusammenstellung usw.). An vielen Standorten bestimmten die räumlichen Gegebenheiten den Ort der Durchführung des „Förderunterrichts“. Entgegen dem „Muttermodell“ an der Universität Duisburg-Essen, bei dem die Schüler zur Förderung an die Hochschule kommen, findet der Förderunterricht an vielen anderen Standorten an Schulen oder in Jugendzentren statt.

An jedem Standort wird das Projekt von verschiedenen Institutionen als Projektgemeinschaft durchgeführt. Neben kommunalen und regionalen Einrichtungen, Vertretern der Landesebene, freien Wohlfahrtsverbänden, Migrantenselbstorganisationen sowie weiteren Organisationen ist an jedem Standort eine Hochschule am Projekt beteiligt, oftmals als Projektträger. Die Hochschule übernimmt die Ausbildung und Betreuung der Studierenden, die anderen Partner sind für die Organisation, unterstützende Betreuung der Studierenden usw. zuständig. Halbjährliche Tagungen, die die Stiftung Mercator organisiert, bieten den Projektverantwortlichen der Standorte zudem die Möglichkeit zum fachlichen Austausch und zur Weiterbildung.

3. Die Finanzierung

Das Förderunterrichtskonzept bietet einen Lösungsweg an, der es erlaubt, schnell, effektiv und kostengünstig Fördermöglichkeiten vor Ort zu schaffen und dabei unterschiedliche Partner zusammenzuführen. Neben den Kosten für die Organisation und Verwaltung des Projektes fallen vor allem Honorarkosten für die studentischen Förderlehrer an.

Im Rahmen des Förderunterrichtsprogramms der Stiftung Mercator erhielt zunächst jede Initiative für die Dauer von drei Jahren Mittel in Höhe von bis zu 180.000 Euro (Sek I) bzw. 90.000 Euro (Sek II). Diese Mittel durften ausschließlich für die Honorare der studentischen Förderlehrer (max. zehn Euro pro Stunde) verwendet werden. Die Finanzierung aller weiteren Kosten zur Durchführung des Projekts erfolgt durch die Partner an den jeweiligen Standorten.

Im Jahr 2009 sollte die Finanzierung des Projekts „Förderunterricht“ nach einer fast fünfjährigen, bundesweiten Projektphase an 35 Standorten durch die Stiftung Mercator enden.

Der Erfolg des Konzepts, der durch die in Kapitel 4 erwähnte Evaluationsstudie bestätigt wird, bestärkte die Förderunterrichtsstandorte jedoch darin, das Modell „Förderunterricht“ weiterzuentwickeln und fortzuführen.

Um die Standorte bei einem nachhaltigen Aufbau des Projekts vor Ort zu unterstützen, legte die Stiftung Mercator einen Matching Fund auf, der den Standorten die notwendige finanzielle Sicherheit geben soll, um das Projekt vor Ort zu etablieren und zu verstetigen. Im Rahmen des Matching Funds stellt die Stiftung Mercator ihren Partnern im Projekt eine zweijährige Anschlussfinanzierung für die Sekundarstufe I in Aussicht, unter der Bedingung, dass ein weiterer Träger eine Gegenfinanzierung und Fortsetzung des Projekts bis Ende 2013 sicherstellt. Die für jeden Förderunterrichtsstandort seitens der Stiftung Mercator bereitgestellten Fördermittel betragen bis zu 80.000 Euro. Die Projektmittel können in dieser Projektphase von den Standorten im Rahmen des Projekts autark eingesetzt werden. So können sowohl Personalkosten für die Koordination bzw. für das Fundraising als auch Honorare der studentischen Lehrkräfte abgedeckt werden.

Die Ziele des Förderunterrichts, die fachliche und sprachliche Förderung der Schüler durch im Bereich Deutsch als Zweitsprache eigens dafür ausgebildete (Lehramts-) Studierende mussten erfüllt bleiben. Weitere Rahmenbedingungen der Ausschreibung waren der Nachweis einer qualitativ hochwertigen Projektumsetzung unter anderem im Bereich Lehrerausbildung und der individuellen Förderung. Die sehr hohe Rücklaufquote von insgesamt 24 Bewerbungen zeigt das hohe Engagement der Standorte, aber auch das Interesse der (öffentlichen) Entscheidungsträger, das erfolgreiche Projekt weiter fortzusetzen. Alle Bewerber konnten eine Gegenfinanzierung erreichen und wurden in den Matching Fund aufgenommen.

Zudem sind aus zwei weiteren Standorten – Dortmund und Hamburg – Modellprojekte erwachsen, die ebenfalls Träger zur Mitfinanzierung und Übernahme des Projekts bewegen konnten. Diese Modellprojekte zielen darauf ab, den Förderunterricht in die städtische bzw. stadtstaatliche Regelstruktur einzugliedern und eine flächendeckende Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund zu erreichen. Sie sollen Anregungen für andere Standorte bieten und Wege offenbaren, wie die Zusammenarbeit vieler Institutionen – die zur Erreichung des Ziels der Eingliederung in die Regelstruktur nötig ist – am effektivsten bzw. funktionalsten gestaltet werden kann. Die beiden Modellprojekte Dortmund und Hamburg werden während ihrer Projektlaufzeit von 2009 bis 2012 evaluiert.

Die Evaluation wird nicht, wie bereits die erste Studie zum Förderunterricht (s. Kapitel 4), die Frage zum Gegenstand haben, ob bzw. wie sich

der Förderunterricht auf den schulischen Erfolg und die Berufsvorbereitung der Lehramtsstudierenden auswirkt. Untersucht werden soll die Funktionalität der in den Modellen entwickelten Strukturen und Arbeitsabläufe und die Möglichkeiten ihrer Übertragung auf andere Standorte.

4. Evaluation des Projekts

Das Projekt „Förderunterricht“ wurde im Auftrag der Stiftung Mercator durch das „europäische forum für migrationsstudien“ (efms), einem Institut an der Universität Bamberg, von Anfang 2006 bis Ende 2008 wissenschaftlich begleitet und an allen 35 Standorten evaluiert. Ziel der Evaluation war es, Transparenz zu schaffen und Fördererfolge zu identifizieren.

Hierfür wurde ein Untersuchungsdesign mit vier Erhebungswellen und mit dem Ziel einer Vollerhebung aller am Projekt beteiligten Förderlehrer und Förderschüler entwickelt. Quantitative Daten wurden im Abstand von ca. einem halben Jahr mittels jeweils eigenen Fragebögen für die Förderlehrer sowie die Förderschüler erhoben. Dieses Design wurde durch eine Kontrollgruppenbefragung in der zweiten und vierten Erhebungswelle sowie durch zusätzliche qualitative Interviews mit Standortkoordinatoren, Förderlehrern, Förderschülern und Klassenlehrern ergänzt. Für alle an der Untersuchung beteiligten Förderschüler und Förderlehrer wurde eine Paneluntersuchung, bei der die gleichen Personen mehrfach befragt werden, angestrebt, um Entwicklungen über einen Zeitraum von zwei Jahren nachvollziehen zu können. Eine solche Längsschnittuntersuchung konnte für einen erheblichen Teil der Untersuchungsteilnehmer realisiert werden.⁷

Zu den Förderlehrern: Acht von zehn befragten Förderlehrern, und damit die überwiegende Mehrheit, waren weiblich. Die meisten Förderlehrer waren zum Untersuchungszeitpunkt zwischen 20 und 24 Jahre alt. 40% der Förderlehrer wurden entweder selbst im Ausland geboren oder sind Kinder mindestens eines im Ausland geborenen Elternteils; so wiesen sie einen Migrationshintergrund auf.

Da über die Hälfte von ihnen eine spätere Anstellung als Lehrer anstrebte, hingen die Motive der Studierenden, Förderlehrer werden zu wollen, eng mit ihrer Ausbildung und geplanten Berufstätigkeit zusammen. Die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrer Förderlehrtätigkeit stieg nach einem Jahr kontinuierlich an und wurde durch eine umfassende fachliche Vorbereitung in Didaktik und Pädagogik sowie DaZ- oder DaF-Methoden weiter gesteigert.

⁷ Die in diesem Artikel ausgeführten Ergebnisse der Studie stellen einen Ausschnitt der Gesamtuntersuchung dar. Eine ausführliche Darstellung bietet die Kurzfassung des Endberichts, abrufbar auf der Internetseite der Stiftung Mercator (<http://www.mercator-foerderunterricht.de/projekt/evaluation.html>).

Die überwiegende Mehrheit der Förderlehrer profitierte durch die Mitarbeit im Projekt stark. So meinten neun von zehn Studierenden, durch ihre Erfahrungen als Förderlehrer selbstsicherer mit Schülern umgehen zu können. 80% hatten gelernt, auf die Probleme der Schüler einzugehen, sich besser in die Situation der Schüler hineinzusetzen, eine Unterrichtsstunde besser zu organisieren oder Unterrichtsmethoden gezielt auszuprobieren. 70% gaben an, durch das Halten der Förderstunden besser mit kultureller Vielfalt umgehen sowie Schülern komplexe Sachverhalte besser vermitteln zu können.

Es überraschte daher nicht, dass die überwältigende Mehrheit der Studierenden (mehr als 90%) in ihrem Gesamturteil der Ansicht war, durch ihre Förderlehrertätigkeit persönlich profitiert zu haben. Dabei steigerte sich der persönliche Nutzen mit der Dauer der Projektteilnahme und liegt nach ein- einhalb Jahren bei nahezu 100%.

Zu den Förderschülern: In Übereinstimmung mit den Projektzielen wiesen fast alle befragten Kinder (95%) einen Migrationshintergrund auf. Die Aufenthaltsdauer betrug bei annähernd der Hälfte der eingewanderten Förderschüler weniger als vier Jahre. Damit erreichte der Förderunterricht Kinder und Jugendliche, bei denen aufgrund ihrer relativ kurzen Aufenthaltsdauer in Deutschland ein starker Förderungsbedarf bestand.

Die Förderlehrer wurden um eine Beurteilung der schulnotenunabhängigen Entwicklung ihrer Förderschüler in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch gebeten. Demnach konnten sich mehr als 60% der Förderschüler in Deutsch sowie jeweils die Hälfte in Mathematik und Englisch verbessern. Diese positive Einschätzung der Förderlehrer ging einher mit einer entsprechenden Verbesserung der Schulleistungen (Zeugnisnoten) in Deutsch, Mathematik und Englisch. Der Vergleich mit Kontrollgruppen zeigte darüber hinaus, dass sich die Förderschüler in der zweiten Erhebungswelle in allen drei Fächern zusammen wie auch in den einzelnen Fächern bereits seit Beginn des Förderunterrichts stärker verbessern konnten als die Kontrollgruppe.

Bedeutsam für den Fördererfolg der Förderschüler war die zuvor sowie während der Fördertätigkeit erbrachte Ausbildung und Betreuung ihrer Förderlehrer: Förderschüler, deren Förderlehrer in pädagogischen Methoden trainiert und in DaZ- und DaF-Methoden ausgebildet wurden sowie eine nach Ansicht der Förderlehrer zufriedenstellende Betreuung durch Projektleitung und Universität erhielten, konnten eher ihre Deutschnote steigern. Auch spielte es eine bedeutsame Rolle, ob ein expliziter „Deutsch als Zweitsprache“-Unterricht durchgeführt wurde. Wie zu vermuten war, wirkte sich eine längere Förderdauer ebenfalls positiv auf die Notenentwicklung aus.

Erfolg und Zufriedenheit im „Förderunterricht“ hingen bei den Schülern stark mit ihrer Teilnahmemotivation zusammen: Förderschüler, die sich *selbst* zum „Förderunterricht“ anmeldeten, konnten ihre Deutschnote häufi-

ger verbessern als Förderschüler, die am „Förderunterricht“ teilnahmen, weil ihre Lehrer in der Schule dies wünschten.

Zudem wurde der Einfluss des Migrationshintergrunds der Förderlehrer auf den Fördererfolg ihrer Förderschüler vor dem Hintergrund der in den Niederlanden entwickelten „ethnic mentoring“-Theorie analysiert.⁸ Tatsächlich zeigte sich, dass Förderschüler, die von Förderlehrern mit Migrationshintergrund und Kenntnissen ihrer Herkunftssprache unterrichtet wurden, ihre Deutschnote vergleichsweise häufiger verbessern konnten.

Hervorzuheben ist das Ergebnis, dass versetzungsgefährdete und schwache Schüler besonders stark vom Förderunterricht profitierten: 70% der Förderschüler mit anfangs mangelhaften oder ungenügenden Noten in Deutsch bzw. Englisch und über die Hälfte der Förderschüler mit anfangs mangelhaften oder ungenügenden Noten in Mathematik konnten sich um mindestens eine Zeugnisnote verbessern. Im Längsschnitt, d.h. nach eineinhalb Jahren, konnten sich fast alle (94%) der im Fach Deutsch versetzungsgefährdeten Schüler um mindestens eine Note verbessern. Dies ist eine der bedeutsamsten Leistungen des Projekts.

5. Ausblick

Im Jahr 2013 endet nach einer insgesamt fast neunjährigen Projektlaufzeit die Finanzierung des Projekts „Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund“ durch die Stiftung Mercator. An 35 Standorten sind seit 2004 in ganz Deutschland Modelle entstanden, die an die regionalen Gegebenheiten angepasst eine individuelle Förderung von Schülern mit Migrationshintergrund ermöglichen und eine qualitativ hochwertige Ausbildung von Studierenden gewährleisten. Die Weiterführung von 26 Standorten konnte bis 2013 durch das Konzept der Kofinanzierung (s. Kapitel 3) sichergestellt werden.

Aktuell befinden sich ca. 3,3 Millionen Kinder mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem. Für diese Gruppe gibt es einen dringenden Bedarf an Unterstützungskonzepten, die die gesellschaftliche Integration und Chancengleichheit für diese Kinder und Jugendlichen sicherstellen.

Die langjährigen Erfahrungen mit dem Projekt „Förderunterricht“ zeigen, dass Unterstützung nicht nur im frühkindlichen Bereich, sondern auch in den Sekundarstufen I und II dringend notwendig ist und individuelle Förderung in diesen Altersgruppen nach dem Projektkonzept erfolgreich ist.

⁸ Dem Modell zufolge werden Förderschüler durch erfolgreiche Schüler oder Studierende mit der gleichen ethnischen Herkunft unterrichtet (vgl. Crul, 2002).

Zur wirksamen Förderung von Migrantenkindern muss eine flächendeckende, durchgängige Sprachförderung vom Kindergarten bis zum Übergang in die Berufsausbildung eingeführt werden. Es gilt, noch eine ganze Reihe von Aufgaben in Angriff zu nehmen: Etwa die individuelle Förderung von Schülern zu stärken, die Aus- und Fortbildung von Lehrkräften zu den Themen Sprachförderung, individuelle Förderung und Interkulturalität zu verbessern, die Elternkompetenz zu stärken sowie regionale Netzwerke zu schaffen, die in der Förderung von jungen Migranten zusammenarbeiten.

Denn erst, wenn ein flächendeckendes Angebot an individueller Förderung gewährleistet ist, werden sich die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland nachhaltig verbessern.

Weitere Informationen finden sich unter: www.mercator-foerderunterricht.de

Literatur

- Böhmer, M. (2007). Mitschnitt der Podiumsdiskussion im Rahmen der Veranstaltung zur Premiere des Films „Ohne Deutsch kann man hier nichts machen. Das Projekt Förderunterricht der Stiftung Mercator“ in der Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen am 18.01.2007 in Berlin. Essen: Stiftung Mercator.
- Crul, M. (2002). Success breeds success. Moroccan and Turkish student mentors in the Netherlands. *International Journal for the Advancement of Counselling*, Vol. 24, No. 4, 275–287.
- Drexler, S. (2008). *Endbericht der Evaluation des Projekts „Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund“ der Stiftung Mercator, Essen*. Verfügbar unter: <http://www.mercator-foerderunterricht.de/projekt/evaluation.html>.
- Laschet, A. (2007). Mitschnitt der Podiumsdiskussion im Rahmen der Veranstaltung zur Premiere des Films „Ohne Deutsch kann man hier nichts machen. Das Projekt Förderunterricht der Stiftung Mercator“ in der Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen am 18.01.2007 in Berlin. Essen: Stiftung Mercator.
- Stiftung Mercator (Hrsg.). *Flyer zum Projekt „Förderunterricht“*. Verfügbar unter: <http://www.mercator-foerderunterricht.de/projekt/publikationen.html>.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.). (2009). *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2007*. Wiesbaden.

Förderunterricht für Kinder und Jugendliche ausländischer Herkunft an der Universität Duisburg-Essen¹

1. Kurzdarstellung der Maßnahme

Im Rahmen des Projekts „Förderunterricht für Kinder und Jugendliche ausländischer Herkunft an der Universität Essen“ werden seit knapp 30 Jahren Erfahrungen in der Förderung von Migrantinnen und Migranten in den Sekundarstufen I und II gesammelt. Der Förderunterricht ist ein zusätzliches Förderangebot der Hochschule an Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. Ihnen werden Hilfen in ihrer Schullaufbahn und beim Erreichen qualifizierter Bildungsabschlüsse gegeben, die als Förderlehrerinnen und Förderlehrer eingesetzten Studierenden werden in diesem Zusammenhang für ihre spätere berufliche Tätigkeit in Bildungsmaßnahmen in- und außerhalb von Schule qualifiziert.

Der Förderunterricht geht auf ein Forschungsprojekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft zurück, das 1974 an der Universität Essen begonnen wurde und die Zweisprachigkeit griechischer, türkischer und jugoslawischer Schülerinnen und Schüler zum Thema hatte. In diesem Kontext wurden erste Fördermaßnahmen angeboten, da sich die damaligen Probandinnen und Probanden in der Regelschule unzureichend gefördert und gefordert sahen. Diese Fördermaßnahmen wurden kontinuierlich weiterentwickelt und ausgebaut, so dass heute mehr als 700 Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund aus der Sekundarstufe I und II betreut werden. Sie stammen aus mehr als 50 Herkunftsländern und werden nach Leistungsstand, Sprachkenntnissen, Klasse, Schulform und Schulfach in möglichst homogenen Kleingruppen von ca. zwei bis fünf Schülerinnen und Schülern unterrichtet. Die Anzahl der Unterrichtsstunden pro Schüler und Schülerin orientiert sich an den Lernbedürfnissen und liegt zwischen eins und acht Stunden pro Woche. Für die Familien der Schülerinnen und Schüler entstehen keine Kosten.²

Mehr als 100 Studierende aus zurzeit 15 Herkunftsländern unterrichten die Schülerinnen und Schüler und sind ihre Förderlehrer und Förderlehrerinnen. Sie studieren unterschiedliche Fachrichtungen und Studiengänge, erhalten für den Unterricht Supervision, werden wissenschaftlich begleitet und nehmen an spezifischen Fortbildungen teil.

1 Überarbeitete Fassung. Zuerst erschienen in: Elise. Essener Linguistische Skripte – elektronisch. Jahrgang 3, Heft 2/2003. 59–68. Verfügbar unter: <http://www.elise.uni-essen.de>.

2 Nähere Angaben zum Projekt finden sich auf der Website des Projekts <http://www.uni-due.de/foerderunterricht>.

Der Förderunterricht findet nachmittags in den Räumen der Hochschule statt und setzt folgende Schwerpunkte:

- schulbegleitende sprachliche und fachliche Förderung in allen Schulfächern
- punktuelle Deutschförderung
- Schullaufbahnberatung und (sozial-)pädagogische Betreuung
- Berufs- und Studienorientierung
- Kooperation mit Lehrerinnen und Lehrern

Die Ziele des Förderunterrichts liegen auf mehreren Ebenen:

- Förderung von Chancengleichheit und Entfaltung von Begabungsreserven bei den beteiligten Schülerinnen und Schülern
- Vorbereitung und Qualifizierung der beteiligten Studierenden für ihre spätere Berufstätigkeit in Schulen und Betrieben sowie in außerschulischer Bildung
- Entwicklung von Unterrichtsverfahren und Materialien

Der Förderunterricht wird in Verantwortung des Instituts für Migrationsforschung, Interkulturelle Pädagogik und Zweitsprachendidaktik (IMAZ) am Fachbereich 3 der Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, in Kooperation mit dem Schulverwaltungsamt und einer großen Zahl Essener Schulen durchgeführt. Die Finanzierung des Projekts wird durch einen auf Dauer geschlossenen Kooperationsvertrag mit der Stadt Essen gesichert. Darüber hinaus unterstützen es viele andere Förderer, wie Stiftungen und Institutionen.³ Der Förderunterricht wurde im Jahr 2002 als Siegerprojekt im Rahmen des Wettbewerbs zur Integration von Zuwanderern ausgezeichnet, einer Initiative des Bundespräsidenten Rau und der Bertelsmann Stiftung.

Aufgrund des Erfolgs der Maßnahme wurde ein Transfer der Projektidee auf die Kommunen Duisburg, Bielefeld und Köln durch die Universität Essen angeregt und begleitet und durch die Stiftung Mercator GmbH und die Robert Bosch Stiftung gefördert. Diese Projekte setzen durchaus unterschiedliche Schwerpunkte im Bereich von Zielgruppen und Zielsetzungen.⁴

3 Eine Aufstellung der Institutionen und Stiftungen, die das Projekt in den vergangenen Jahren unterstützt haben, findet sich auf der Website www.uni-due.de/foerderunterricht unter der Rubrik „Förderer“.

4 Die Stiftung Mercator schrieb ein halbes Jahr nach diesem Vortrag – im Juni 2004 – den Transfer des Projekts *Förderunterricht* aus. In den darauf folgenden Jahren konnten bundesweit insgesamt 35 Projektstandorte eingerichtet werden.

2. Pädagogisches Konzept und Arbeitsweise

Das der Arbeit zu Grunde liegende pädagogische Konzept legt Wert darauf, dass die Schülerinnen und Schüler als ganzheitliche Persönlichkeiten wahrgenommen und zur möglichst selbstständigen Bewältigung ihrer besonderen Situation befähigt werden. Dies geschieht durch die Berücksichtigung der speziellen persönlichen, sprachlichen und schulischen Bedingungen und hat die Befähigung zur optimalen Nutzung der eigenen Ressourcen zum Ziel.

Die Förderung in kleinen Gruppen und die vielfältigen Angebote, wie Sprachkurse, ergänzender Fachunterricht, Computerkurse, Vorbereitungskurse für das Abitur oder auf Nachprüfungen bilden ein flexibles Angebot, um auf die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler angemessen zu reagieren.

Ein weiteres Prinzip des Förderunterrichts ist es, auf jede vermeidbare Repression gegenüber den Schülerinnen und Schülern zu verzichten. Abgesehen von unvermeidbaren Regeln, die Anwesenheit, Pünktlichkeit und Verhalten an der Hochschule betreffen, haben die Schülerinnen und Schüler mit keinerlei negativen Folgen zu rechnen, wenn sie trotz Förderung weiterhin schlechte Noten erreichen oder sich mit ständig neuen persönlichen oder fachlichen Problemen an die Studierenden und Mitarbeiterinnen des Projekts wenden.

Vorrangiges Ziel der Maßnahme ist es, bei möglichst vielen Schülerinnen und Schülern die Voraussetzungen zu schaffen, dass sie qualifizierte Berufsausbildungen und Studiengänge aufnehmen und erfolgreich durchlaufen können. In den vergangenen fünf Jahren haben jährlich mit Hilfe des Projekts zwischen 97 und 147 Schülerinnen und Schüler die Allgemeine Hochschulreife bzw. die Fachhochschulreife absolvieren können.⁵ Dies stellt einen eindrucksvollen Beleg dafür dar, dass auch größere Gruppen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund ausgezeichnete Schulabschlüsse erwerben können, wenn sie entsprechend gefördert werden. Dass der Förderunterricht an der Hochschule durchgeführt wird, ermutigt viele Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Elternhäusern einen akademischen Beruf anzustreben. Gerade die erfolgreichen Migrantinnen und Migranten übernehmen in ihrer späteren beruflichen Tätigkeit eine besonders wichtige Funktion bei der Integration der nachwachsenden Migrantengenerationen und sind für unsere Gesellschaft von besonderer Bedeutung.

⁵ Vgl. Jahresbericht 2003, S. 13, abgelegt unter *Downloads* auf der Website des Projekts. Die Bildungserfolge konnten in den Jahren 2004 bis 2008 noch gesteigert werden, vgl. die entsprechenden Jahresberichte.

2.1 Zweitsprache Deutsch

Sprachen spielen für alle Schülerinnen und Schüler neben ihrer sozialen und persönlichen Situation eine ganz wesentliche Rolle in der schulischen Sozialisation.

Das Deutsche ist alleinige Unterrichtssprache der Regelschule und somit Schlüssel zum Erfolg in allen Schulfächern. Daher sind Deutschkurse und Deutschförderung im Fachunterricht ein Dreh- und Angelpunkt der Arbeit im Förderunterricht.

Im Sinne der in Nordrhein-Westfalen im Jahr 1999 ausgesprochenen Empfehlungen zur „Förderung in der deutschen Sprache als Aufgabe des Unterrichts in allen Fächern“ (Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 1999) ist in dieser Maßnahme Fach- und Deutschunterricht eng miteinander verzahnt. Durch die Erarbeitung von Techniken zur Rezeption von Fachtexten und zur Produktion eigener Texte werden die zweitsprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler ausgebaut und weiterentwickelt.

Hierbei legt der Förderunterricht einen besonderen Schwerpunkt auf die Förderung fachsprachlicher und schriftsprachlicher Kompetenzen im Deutschen. Die beteiligten Studierenden werden insbesondere für diesen Gegenstand sensibilisiert und fortgebildet.

2.2 Muttersprachen

Auch die Muttersprachen der Schülerinnen und Schüler spielen bei der Förderung eine wichtige Rolle. Die Verwendung der Muttersprache trägt zur Schaffung eines positiven Lernklimas bei und bewirkt, dass die Schülerinnen und Schüler sich in ihren persönlichen und fachlichen Schwierigkeiten frei äußern.

Viele der unterrichtenden Studentinnen und Studenten verfügen über Kenntnisse in den Muttersprachen ihrer Schülerinnen und Schüler, denn im Förderunterricht werden zahlreiche muttersprachliche Sprecherinnen und Sprecher dieser Sprachen eingesetzt. Einige Studierende ohne Migrationshintergrund erwerben im Rahmen ihres Studiums einschlägige Fremdsprachenkenntnisse, da es an der Universität Duisburg-Essen ein breites, gut genutztes Angebot an Sprachkursen in Migrantensprachen gibt.

Können die Muttersprachen im Unterricht eingesetzt werden, so wird dies von allen Beteiligten positiv bewertet, da in der Muttersprache oft reibungslos kommuniziert werden kann und sich auch deutsche Sprachstrukturen und deutsche Lexik schnell erschließen lassen. Von den Studierenden, die selbst einen Migrationshintergrund haben, wird die Komponente der

emotionalen Bindung durch die Verwendung der Muttersprache stets besonders hervorgehoben.

Durch die Qualifikation der Studierenden kann demnach oft auch muttersprachlich kodiertes Wissen in den Förderunterricht eingebracht und für den Schulunterricht nutzbar gemacht werden. In zweisprachigen Unterrichtsphasen kommt es oft zu spontanen direkten Hin- und Herübersetzungen. Dies wirkt positiv auf die allgemeine sprachliche Kompetenz und fördert den adäquaten Umgang mit den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung stehenden Sprachsystemen. Die fachlich korrekte Ausdrucksweise in deutscher Sprache wird auf diese Weise durch das Einbeziehen der Muttersprache problematisiert und reflektiert.

2.3 Qualifizierung der unterrichtenden Studenten

Viele Studierende erhalten im Förderunterricht die erste Gelegenheit, eigene Erfahrungen mit dem Unterrichten zu machen. Durch die wissenschaftliche Begleitung des Projekts erhalten sie Anleitung und Supervision und können ihre Praxiserfahrungen aufarbeiten. Gleichzeitig gewinnen sie Einblicke in die Bedingungen des Erfolgs von schulischem Unterricht. So wird z.B. die Rolle mangelnder Deutschkenntnisse für die Informationsentnahme aus Texten, für die Fähigkeit, Strukturen zu erkennen und einzuordnen und für die Gedächtnisleistungen deutlich.

Der Förderunterricht stellt für die Förderlehrerinnen und -lehrer ohne Migrationshintergrund häufig einen ersten Ansatzpunkt zu intensiven Kontakten mit ausländischen Familien dar, was angesichts der auch unter Studierenden vorherrschenden Unkenntnis der tatsächlichen Lebensbedingungen der ausländischen Familien in Deutschland von großem Wert ist.

Den zahlreichen Förderlehrerinnen und -lehrern mit eigenem Migrationshintergrund ist die Situation, in einer fremden Kultur zu leben, vertraut; sie stehen den Schülerinnen und Schülern sowie den deutschen Förderlehrerinnen und -lehrern daher mit Rat und Tat zur Seite. Darüber hinaus erweitern sie ihre bisherigen Erfahrungen, indem sie die Situation anderer Ethnien kennen lernen.

Die kontinuierliche Arbeit in der Maßnahme hat auch dazu geführt, dass sich unter den Förderlehrerinnen und -lehrern viele ehemalige Förderschülerinnen und -schüler befinden,⁶ die nach dem Abitur ihr Studium an der Universität Duisburg-Essen absolvieren. Sie sind meist besonders qualifizierte Lehrkräfte und dienen den Schülerinnen und Schülern in vieler Hinsicht als

6 Im Schuljahr 2002/03 waren 23 der 105 beteiligten Studierenden ehemalige Förderschülerinnen und Förderschüler.

Beleg für eine gelungene Bildungs- und Lebensplanung und als ermutigendes Vorbild auf ihrem eigenen Bildungsweg.

Erfahrungsberichte ehemaliger Förderlehrerinnen und Förderlehrer, die heute als Lehrkräfte an Schulen tätig sind, zeigen, dass der Förderunterricht einen wesentlichen Teil zu ihrer Ausbildung und zu ihrem Berufsverständnis beigetragen hat.

Dies hängt auch damit zusammen, dass die Arbeit in Kleingruppen und im außerschulischen Kontext ein besonderes Lehrer-Schüler-Verhältnis ermöglicht, da hier keine Abhängigkeitsverhältnisse wie in der Schule bestehen. Die Schülerinnen und Schüler sind erheblich offener, was ihre sozialen, persönlichen, sprachlichen und fachlichen Schwierigkeiten betrifft, da sie keine Sanktionen zu befürchten haben.

Auch auftretende Probleme werden ernst genommen und können – anders als in der Institution Schule – dahingehend gelöst werden, dass Gruppen, die persönlich oder fachlich nicht zueinander finden, einen anderen Förderlehrer oder eine andere Förderlehrerin erhalten oder umstrukturiert werden. Der Umgang zwischen den fest angestellten Kräften und den Unterricht erteilenden Studentinnen und Studenten ist in der Regel freundschaftlich, fachliche und persönliche Probleme können stets in Beratungsgesprächen thematisiert werden.

2.4 Fächerwahl der Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler können Förderunterricht in fast allen gewünschten Fächern erhalten,⁷ wobei sie bei der Fächerwahl beraten werden. Im vergangenen Schuljahr wurde das Fach Mathematik zum ersten Mal häufiger gewählt als alle anderen Fächer. Dies zeigt, dass die Schülerinnen und Schüler pragmatisch wählen. Lernerfolge spiegeln sich erfahrungsgemäß in Mathematik schneller in Schulnoten wider, als dass sprachliche Lernzuwächse im Fach Deutsch zu besseren Klassenarbeiten oder Zeugnisnoten führen würden. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich im Mathematikunterricht mit einer Fachsprache auseinander, die klaren Regelungen und Begrenzungen unterliegt. Sie kann für einzelne Themenbereiche zügig erworben werden und zu entsprechenden Erfolgen führen.

Die enge Verzahnung der fachlichen und sprachlichen Arbeit im Förderunterricht ermöglicht eine Verbesserung im Fach bei gleichzeitiger Stärkung der sprachlichen Kompetenzen.

Obwohl viele der geförderten Schülerinnen und Schüler mit sehr schlechten Zeugnissen in die Maßnahme aufgenommen werden, erreichen 93,5%

7 Eine genaue Aufstellung über die Fächer, in denen Unterricht erteilt wird, findet sich im Jahresbericht 2003, abgelegt unter *Downloads* auf der Website des Projekts.

von ihnen die Versetzung in die nächste Jahrgangsstufe bzw. den angestrebten Schulabschluss. Die hohe Erfolgsquote spricht für die Effektivität der Maßnahme.

3. Zielgruppe und Förderbedarf

In der Debatte um immer früher einsetzende Sprachförderung droht die Sekundarstufe I mehr und mehr aus dem Blickfeld zu geraten. Dies wäre ein fataler Fehler, da gerade in der Sekundarstufe I ein hoher Förderbedarf festzustellen ist und sich hier die Bildungskarrieren entscheiden. Dies betrifft sowohl die Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger als auch die Schülerinnen und Schüler, die ausschließlich in Deutschland Bildungseinrichtungen besucht haben.

Die mehrsprachigen Schülerinnen und Schüler werden in der Sekundarstufe I zunehmend mit Fachsprache und Schriftlichkeit konfrontiert. Gleichzeitig wird im Unterricht der Regelschule wesentlich weniger Zeit für das Schreiben im Unterricht aufgewendet als in der Grundschule. Gerade im Bereich von Fachsprache und Schriftlichkeit benötigen die Schülerinnen und Schüler jedoch aufgrund ihres – vornehmlich ungesteuerten – Spracherwerbs gezielte Hilfen in allen Fächern.

„Schriftliche Tätigkeiten erfordern eine Reihe sprachlicher Teilfähigkeiten, die durch Alltagssprachliche Mündlichkeit nicht erworben werden können. Sie zu entwickeln verlangt eine stringente Arbeit an der Mündlichkeit, an den allgemeinen Schreibfähigkeiten und eine systematische Heranführung an fachsprachliche Mündlich- und Schriftlichkeit. Statt dessen wird aus den Fähigkeiten im Umgangssprachlichen Sprechen die Erwartung ähnlicher fachsprachlicher Schreibfähigkeiten abgeleitet – in der untenstehenden Grafik durch die Linie angedeutet. So wird häufig nicht die Konsequenz gezogen, die sprachlichen Basisfähigkeiten so zu fördern, dass sich eine fachsprachliche Schriftlichkeit entwickeln kann, sondern es werden Probleme im abstrakten Denken vermutet.

Die Grafik veranschaulicht die sprachlichen Gegenstandsbereiche, wobei die Intensität der Farbe ausdrückt, in welchem Umfang erfahrungsgemäß Kenntnisse bei der hier betrachteten Schülergruppe zu erwarten sind.

